



Foto: weerapat1003 – Fotolia

Wirtschaftsethik für das Gesundheitswesen

Voraussetzung und Bewertung menschlichen Handelns im Gesundheitswesen erlernen und anwenden können

Von Prof. Dr. Dr. Elmar Nass

Dilemmasituationen im Gesundheitswesen ökonomisch rational und verantwortungsbewusst zu lösen, erfordert von Entscheidungsträgern wirtschaftliche und ethische Kompetenz. Das Wirtschaftsethik-Studium an der Gesundheitshochschule WLH befähigt dazu. Das entsprechende Programm wird hier in drei Schritten vorgestellt. Zuerst sind in der Lehre die beiden Perspektiven theoretisch und praxisnah zu erlernen. Wirtschaftsethisches Entscheiden stellt aber nicht nur die zwei vermeintlich konkurrierenden Bewertungen einander gegenüber, sondern – dies ist der zweite Schritt – es gründet in der Tradition von Adam Smith in der Befähigung, beide Perspektiven für Entscheidungen quasi perichoretisch zusammenzudenken. Wird diese Synthese als eigene Rationalität ausgebildet und aus Überzeugung bejaht, so bildet sie im dritten Schritt einen Habitus aus, der Verantwortungsträger im Gesundheitswesen auszeichnen sollte.

Keywords: Strategie, Gesundheitspolitik, Prozessmanagement

Neulich traf ich in der U-Bahn einen Absolventen des Studiengangs „Gesundheitsökonomie und Ethik B.Sc.“ der Wilhelm Löhe Hochschule Fürth (WLH). Er strebt nun seinen Master im Fach Gesundheitsmanagement an einer staatlichen Universität an. Er berichtete von vertieften Einblicken in ökonomische Optimierungsfragen. Doch machte es ihn stutzig, dass in diesem Studiengang keinerlei Wertefragen behandelt werden. Meinen Hinweis darauf, dass sein Masterstudium eine solche Fokussierung nicht nahelege, ergänzte er um den Hinweis, dass er an der WLH diese ethische Perspektive verinnerlicht habe. Diese bewahre ihn jetzt davor, die ökonomische Sicht zu verabsolutieren. Sie helfe ihm, vertiefte ökonomische Erkenntnis im Gesundheitsmanagement an einem eigenen Wertekompass nach ihrer Menschendienlichkeit zu befragen.

Die Antwort hat mich beeindruckt, ist doch die Herausbildung eines solchen Habitus die erklärte Absicht vor allem des wirtschaftsethischen

WLH-Studiengangs. Nicht zuerst Prüfungswissen, sondern Persönlichkeitsbildung mit eigenem Wertebewusstsein ist das Ziel. Das U-Bahn-Gespräch motiviert mich, den Weg dahin anhand von drei erfolgreich ineinandergreifenden Lernfeldern zu skizzieren: Reflexion – Praxis – Habitus.

Sicherlich bringen viele der Studienanfänger eine Wertesensibilität mit. Dennoch ist klar: Hier geht es um das Erlernen von ökonomischem Sachverstand im Gesundheitswesen. Vor allem wirtschaftliche Entscheidungen im Gesundheitswesen sind im Fokus. Diese werden auf Makro-, Meso- und Mikroebene adressiert. Dazu zählen Fragen nach Rationierung, Regelversorgung, Finanzierung von Gesundheitsleistungen, Konkurrenz der Krankenkassen, Technikeinsatz, Führung, Finanzplanung, Qualitätsmanagement, Fachkräftemangel, Unternehmensprofil am Markt, Marketing u. v. a. m. Die angestrebte Aneignung eines wirtschaftsethischen Habitus für in solchen Feldern zu tref-

fende Entscheidungen orientiert sich daran, dass das Fach seinem Wesen nach interdisziplinär und als Kommunikation unterschiedlicher Sichtweisen angelegt ist.

Sie erfolgt zunächst über Reflexion und Praxis in zwei Schritten:

1. Ökonomische und ethische Bewertung sind zu identifizieren und miteinander ins Gespräch zu bringen.
2. Jenseits eines solchen Paralleldiskurses zweier Perspektiven erfolgt die Bewertung mit einer eigenen wirtschaftsethischen Perspektive.

Ein sich anschließend einstellender Habitus wird nicht immer das Ergebnis sein, bleibt aber das zweifellos anspruchsvolle Ziel solcher Lehre.

Konkurrierende Orientierungen im Gespräch

Erstes Ziel: Für eine aus Reflexion und Praxis gereifte Entscheidungskompetenz sollen nacheinander die ökonomische und eine (zuvor identifizierte) ethische Perspektive herangezogen werden. Die Synthese der beiden im Paralleldiskurs erschlossenen Teilentscheidungen ist die Grundlage für eine multidisziplinäre Bewertung.

Für die Theorie in der Lehre bedeutet dies:

1. Einerseits werden Antworten in der Grundlagenveranstaltung „Ökonomisches Denken“ mithilfe von Sachverstand und Instrumentarien vorbereitet. Hierzu zählen Basiswissen zu Homo oeconomicus, Effizienz und Marktgeschehen. Anschließend kann etwa das Modell einer QALY-Rationierung aus Effizienzgesichtspunkten bewertet werden. Gleiches gilt etwa für die Frage nach einem angemessenen Einsatz neuer technischer Arrangements.

Das Kriterium der Akzeptanz am Markt ist dann ein wesentlicher Maßstab für eine entsprechende Abwägung, ob etwa im AAL-Kontext ein SMART-Home für alte Menschen angeboten wird oder nicht. Eine Führungskultur in einem Unternehmen ist dann etwa so auszurichten, dass die egoistisch nutzenmaximierenden Mitarbeiter (etwa bei einer Krankenkasse) auf der Grundlage des Prinzipal-Agenten-Modells so beeinflusst werden, dass die ent-

sprechenden Humanressourcen unter dem Strich möglichst langfristig den besten Ertrag erzielen usw.

2. Andererseits lernen die Studenten in der Grundlagenveranstaltung „Ethisches Denken“ nunmehr weitere Bewertungskriterien für solche Entscheidungssituationen kennen. Hier werden dann die Fragen der Menschendienlichkeit und Umweltfolgen adressiert, etwa durch eine Vorstellung von unterschiedlichen Menschenbildern mit daraus abgeleiteten Würde- und Gerechtigkeitskonzepten. Diese prägen miteinander konkurrierende Werte-Perspektiven aus, welche die Studenten kennen und anwenden lernen.

Es gibt nicht nur eine ethische Perspektive, sondern viele. So müssen hier weltanschauliche Positionen aufgedeckt und miteinander verglichen werden. Nach einer solchen Sensibilisierung erfolgt die entsprechende Anwendung auf relevante Entscheidungssituationen. So kann etwa das QALY-Kriterium wegen des damit transportierten utilitaristischen Menschenbildes kontrastiert werden zu einer kantischen Idee unbedingter Menschenwürde. Für eine Legitimation des SMART-Home wird nun danach gefragt, ob es möglicherweise den Menschen deaktiviert und so einer christlichen Idee von Selbstverantwortung widerspricht. Die Führungskultur wird danach bewertet, ob sie etwa im Sinne eines Stewardship-Ansatzes der ganzheitlichen Entfaltung des Menschen als Person dient, wie es etwa ein diskursethisches Modell von Peter Ulrich erwartet.

Für die Praxis in der Lehre bedeutet das:

1. Ethik- und Wirtschaftsdozenten gehen im Verlauf des Semesters in die Veranstaltungen des jeweiligen Kollegen und werden von den Studenten mit dem jeweils anderen Fragenhorizont konfrontiert. Der Ethikprofessor etwa stellt sich den Fragen aus ökonomischer Perspektive und umgekehrt.

Exkursionen und Gastvorträge mit ausgewählten Experten sollen diese Urteilsbildung schärfen. So werden etwa Vertreter von gewinnorientierten Unternehmen zunächst in die

ökonomische und dann in die ethische Grundlagenveranstaltung eingeladen, um einerseits die theoretisch gelernte ökonomische Perspektive mit Praxiserfahrung zu stützen, sich dann aber von der ethischen Perspektive herausfordern zu lassen.

Gleiches mit umgekehrten Vorzeichen nehmen etwa Vertreter eines Non-Profit-Unternehmens aus dem Gesundheitswesen auf sich. Spannend dabei ist es zu sehen, wie hier das vermeintliche Gegeneinander der Perspektiven aufbricht. Die Studenten erlernen im Argumentieren, sich selbst in beide Perspektiven hineinzuwenden und Argumente für die jeweils andere Seite verstehbar zu machen.

2. Sie erstellen eine vergleichende Leitbildanalyse, in der sie bei einem Profit- und einem Non-Profit-Unternehmen des Gesundheitswesens die dort vorliegenden Bedeutungen von Wirtschaftlichkeit einerseits und Werten bzw. Tugenden (Menschenbild, Kultur des Miteinanders, Fehlerkultur, Ehrlichkeit, Vertrauen etc.) andererseits anhand vorliegender Leitbilder und selbst geführter Interviews mit Führungskräften interpretieren und einander gegenüberstellen.

3. Die Studenten durchlaufen ein vom Forschungsinstitut der Hochschule entwickeltes Planspiel. Hier werden sie am Beispiel eines fiktiven Patienten durch das Gesundheitssystem geführt und jeweils mit Fragen zu ökonomischen und ethischen Bewertungen etwa zum Krankenkassensystem, zur Finanzierung und Rationierung der Gesundheitsleistungen etc. befragt.

4. Am Ende des Semesters findet eine gemeinsame Veranstaltung zu den jeweiligen Einführungen statt, in der die Studenten nun erste interdisziplinäre Bewertungen identifizieren.

Fazit: Im Argumentieren mit Perspektivenwechsel, in der praxisnahen Analyse von Leitbildern und spielerisch bringen die Studenten Ethik und Ökonomie so lebendig miteinander ins Gespräch. Beide Sichtweisen erscheinen nicht weiter als Gegensatz. ►

Eine eigene wirtschaftsethische Perspektive

Zweites Ziel: Die multidisziplinäre Bewertung mit zwei einander gegenüberstehenden Perspektiven im Dilemma ist zu überführen in eine eigene wirtschaftsethische Perspektive, die immer schon Ökonomisches und Ethisches mit in die Entscheidungsfindung integriert, ganz im Sinne der Wirtschaftsphilosophie bei Adam Smith.

Für die Theorie in der Lehre heißt das:

1. Zu thematisieren ist der eigene ethische Gehalt von Markt und Effizienz. Unter sonst gleichen Bedingungen wird Ressourcenverschwendung vermieden. Konsumenten- und Produzentenrente werden in einem funktionierenden Markt optimiert, was im Sinne des Gemeinwohls erwünscht ist. Ethik und Wirtschaftlichkeit sind also kein Gegensatz, sondern es gibt wichtige Schnittmengen.

2. Eine Auseinandersetzung mit der Wirtschaftsphilosophie von Adam Smith zeigt auf, wie ökonomische und ethische Perspektive systematisch zusammengedacht werden. Hierzu zählt etwa die ausgereifte Anthropologie von Smith, in der egoistische und altruistische Motivation des Menschen für Entscheidungen am Markt stets dialogisch zusammengedacht sind und unter einer anspruchsvollen Gewissensprüfung zu einer guten Entscheidung überführt werden.

Mit Smith kann so deutlich gemacht werden, dass a.) egoistisches Entscheiden im Sinne des Homo oeconomicus immer mit bedacht werden muss, dieses aber b.) für sich allein nicht als moralisch erstrebenswert angesehen wird, sondern c.) immer erst nach einer Gewissensprüfung zu moralisch gutem Handeln führt. Ökonomisch-marktwirtschaftliches Denken und Entscheiden ist so ein wichtiges Instrument, eingebettet in einen anthropologisch begründeten normativen Kontext.

3. Zu erlernen sind auch aktuelle wirtschaftsethische Modelle, die ein bloßes Gegenüber von ökonomischer und ethischer Betrachtung je anders zu überwinden suchen, so etwa ein ökonomischer Ansatz der

Ethik, der für das Marktgeschehen normative Begriffe (wie Menschenwürde, Gerechtigkeit, Fairness, Solidarität u. a.) in ökonomische Sprache übersetzt, ein ökonomischer Imperialismus, der grundsätzlich mit ökonomischen Instrumentarien jedwede darüber hinausgehende Ethik überflüssig machen will, eine integrative Diskursethik, die ökonomisches Denken in den Dienst politischer bestimmter Ziele und Werte stellt oder etwa christliche Ethik, die aus dem biblisch begründeten Personenverständnis einen solchen Dienstcharakter ableitet.

Solche und andere Modelle überwinden auf ganz unterschiedliche Weise einen bloßen Paralleldiskurs. Wirtschaftsethische Rationalität ist dann entweder ökonomisch endogenisiert oder im Sinne von Smith in sich dialogisch gedacht.

Für die Praxis in der Lehre bedeutet das:

1. Die Studenten bewerten Dilemmasituationen nunmehr mit wirtschaftsethischer Rationalität. Sie bringen die erlernten Systematiken in konkreten Fallbeispielen zur Anwendung. So ist etwa mit ökonomischer Wirtschaftsethik ein Sozialtransfer an erkrankte Menschen zu begründen in einer Duldungsprämie zur Minderung gesellschaftlichen Drohpotenzials (Karl Homann). Mit einer christlichen Wirtschaftsethik würde hier ein unbedingter Hilfsanspruch gerechtfertigt, der aber da endet, wo Menschen sich wieder selbst helfen können.

2. Es werden in einem Workshop wirtschaftsethische Entscheidungen für Dilemmata im Gesundheitswesen erarbeitet: so etwa – jenseits aktueller gesetzlicher Regelungen – die Frage einer ökonomisch wie ethisch gerechtfertigten Rationierung bei der Vergabe knapper Organtransplantate.

3. Die Studenten stellen in einem Blog unseres Ethikinstituts normativ begründete Positionen zu wirtschaftlich relevanten Fragen im Gesundheitswesen u. a. zur Diskussion, so etwa zur Finanzierung der Pflege, zu Demenzdörfern, Krankenversicherungsreform, QALY. Hier sollen ethische und öko-

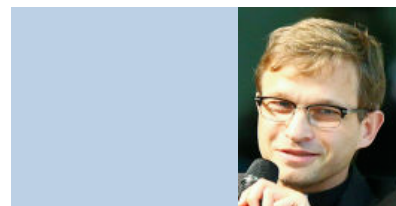
nomische Perspektive nicht nacheinander, sondern immer gemeinsam in die Positionierung einfließen.

Fazit: Da wo ökonomische und Wertefragen tangiert sind, werden mithilfe von Fallbeispielen und selbstständig identifizierten Anwendungsbereichen Entscheidungen und Positionen unter Verwendung einer vorgegebenen bzw. selbst gewählten wirtschaftsethischen Rationalität so getroffen, dass beide Perspektiven immer schon mitbedacht sind.

Gestalter mit Habitus

Wer sauber wirtschaftsethisch im Gesundheitswesen u. a. argumentiert, hat sich dabei eine entsprechende normative Systematik zu Eigen gemacht (ökonomisch, diskursethisch, christlich o. a.). Hierfür ist eine weltanschauliche Grundentscheidung für eine entsprechende wirtschaftsethische Rationalität erforderlich. Wer eine solche aus Überzeugung fällt und – wie der Student aus der U-Bahn – deren Anwendung überall dort einfordert, wo sie zu kurz kommt, der ist mit dieser Perspektive nicht nur eine Bereicherung für einen ethikfreien Masterstudiengang Gesundheitsmanagement, sondern der ist mit einem solchen Habitus auch bestens gerüstet, selbst einmal verantwortungsbewusster Gestalter des Gesundheitswesens zu sein. ■

Prof. Dr. Dr. Elmar Nass
Professur Wirtschafts- und Sozialethik
Wilhelm Löhe Hochschule
Merkurstr. 41
90763 Fürth
Elmar.Nass@wlh-fuerth.de



Prof. Dr. Elmar Nass